



Erscheint monatlich zweimal.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Kolportage, sowie durch die Post (eingetragen unter Nr. 6326 a).

Stillschaltungsungen.

Berlin. Es behält sich, daß der Kriegsminister u. dergl. beauftragt. In seiner Stelle wird zum Zeitigen der Herr Minister ernannt, dem das Reich die neue Stillstandsordnung verfaßt und den Zweck auch die Durchführung der weiteren militärischen Projekte anzuordnen werden konnte.

Auf dem großen Berliner Schützenfest sind auch einige Preise ausgesetzt für die Schützen, welche in der Gewerbe- und Sozialpolitik die meisten Wette geschieden. Das diese Preise zwischen man in Konkurrenz und Zentrumstreifen.

Sachsen. Ein neue gefährliche Art von Pest hat hier außerordentliche Ausbreitung. Wie bekannt, wurde ein Sozialdemokrat mit acht anderen wegen Pest, eine große Anzahl bestraft worden, weil er Samen und Blätter seiner Schiffe, die in einer Gerichtsverhandlung fungieren, verstreut hätte. Um solche Vorgehen künftig zu vermeiden, wird nicht mehr, als die Schiffe in Bewegung der Schiffsreise mit Sternum der Helfenden Schiffe. Spanien. Die weitere Verbreitung der Cholera ist durch einen Hinderungsfall verboten und die Strafen damit als erfolgreich erklärt worden.

... Dem Zentrum. ...

Es schied in Hast von grünen Tische
Des deutschen Reiches hoher Rath
Und eilte in die Sommerfrische,
Auf Bergeshöh'n, ins Wiesenbad;
Und fragst du nun in deutschen Landen,
Bei Bauer, Bürgersmann und Knecht:
„Wie hat die Prüfung er bestanden?“
So heißt es tausendstimmig: „Schlecht!“

Man fragt voll Hohn, man fragt bestimmt:
„Hat jener Sturm umsonst geweht?
Ward dazu das Kartell zertrümmert,
Damit ein neues uns erstehet?
Ward darum von uns ohne Schonen
Gebrochen der verhasste Bann,
Damit durch seine Mythenonen
„Lieb' Kind“ sich Windstovf machen kann?“

Man wollte sicher keine Treppen
In den Regierungshimmel bau'n
Der kleinen Exzellen von Meynen,
Als man den Knoten frisch zerhan'n.
Im stolzeften der Februar
Ward halbe Arbeit nur geshan,
Versperren Stola und Calare
Dem Volk die freigemachte Bahn.

Warum das Volk in seinem Grimme
Gefolgt dem alten Marzshallfab,
Warum in Schaaren seine Stimme
Es Bismarck's Widersachern gab —
In jenen westerschwiligen Wochen
War's jedem Kinde Sonnenklar:
Weil es ein Karres Nein gesprochen
Sich gläubig von der schwarzen Schaar!

Das war die Meinung bei den Wahlen,
Das war die Lösung hell und dumpf —
Ihr aber löst die Nationalen
Begierig ab in ihrem Sumpf!
Gebt acht, ihr werdet drei vermodern
Bevor ein neuer Wahltag naht —
Das Ja! für unerhörtes Fodern
War nichts als feiger Volksverath.

Auf einer Bahn von solcher Schiefe,
Wenn man sie überhaupt befrift,
Ruffst man behende in die Tiefe
Und nimmt den letzte Grundsatz mit.
Ihr seid der Nationalen Erben
In schönster Seelenharmonie —
Ihr werdet stecken und verderben,
Ehr-, ruhm- und freudelos wie sie!

Wohl möglich, daß euch weiter schleppen
Und durch die Klippen lootsen mag
Der kleine, kluge Mann aus Meynen
Mit Ach und Krach noch manchen Tag,
Doch fühlt ihr, daß die letzte Strebe,
Der letzte Pfeiler mit ihm bricht —
Daß ihn das Zentrum überlebe,
Das glaubt ihr Alle selber nicht!

Der höfliche Kanzler.

Nicht länger drohen mehr die Kanjlerpöden,
Es krumpt der große Reichthum nicht;
Und nicht weiter dornet es in uns'ren Ohren
Wie ein Kommando, wenn der Kanjler spricht.
Nein, höflich steht vor Künsten und vor Königen
Wie er die schwerste Forderung zu verstehen,
Und was und reizen kann zu Kampf und Streit,
Dartüber schweigt des Kanjlers Höflichkeit.

Wacht und ein Wort des Kriegsministers Sorgen,
Der sieht in Zukunftslänen led ergeht,
Da spricht der Kanjler: Denket nicht an morgen,
Nacht heute nur, was auf der Rechnung steht.
So sind nur vernünftiglich Millionen,
Da kann stürzende kein Widerstand doch lohnen —
Was später sein wird mit Sicherheit,
Dartüber schweigt des Kanjlers Höflichkeit.

Die Pflicht willt' der Reichthung kein verlernen,
Nicht minder hart dann würde Deutschland sein.
Der Kanjler kühlet: Nur nicht überleben,
Für dieses Mal sagt die Regierung: Nein!
Doch wird nachhertheilich in den nächsten Jahren
Nach diesem Bündnis Rücksticht widerfahren,
Inwiefern wann jemals kame diese Zeit,
Dartüber schweigt des Kanjlers Höflichkeit.

Zum Schutz der Arbeit wurde viel versprochen,
Mit Ernst und Eifer auch an's Werk man ging,
Doch was vollbracht ward in den letzten Wochen,
Die war es wenig doch und wie gering.
Normale Arbeitszeit dem Volk zu geben,
Ist im Prinzip schon der Regierung Streben,
Doch wann in Paris sie dazu bereit,
Dartüber schweigt des Kanjlers Höflichkeit.

Schier unerschütterlich bleibt in unsern Tagen
Der Fortschrittsgelb der armen Mann,
Und wenn darob erlösen laute Klagen —
Der Kanjler hört sie mild und freundlich an.
Er glaubt es gern, daß inwiefern's Streben
Dem Volk das schwer erwarb'ne Gut vertheuern,
Doch ob man es zu helfen sei bereit,
Dartüber schweigt des Kanjlers Höflichkeit.

Es rät' sich mächtig in des Reiches Saue,
Das ganze Land erschallt der Wallfahrt,
Und wie gebieterisch jedes bis ins Thale
Das große Währungsgeuel in's Thierreich,
Kann die Nation? — so hört man fiegend fragen —
Wohls auf die Dauer solch's Laßen tragen?
Die Antwort heißt im dunklen Krause der Zeit,
Es schweigt auch hier des Kanjlers Höflichkeit.

Lieber Jacob!

Wom ich mir die Gade so recht überlege, wechte, denn finde ich doch
Mandert ziemlich verdrießlich auf die Welt. Warum kommen zum Beispiel die geringe
nicht gleich mit Pfefferkoffen auf die Welt oder die weine Kafe nicht gleich mit
Zurkefanten? Det mechte ich wirklich gar zu gerne wissen, aber wie sehr id
auch fimmelte, mit sollt' dawon kein vernünftigher Irnd in. „Wan muß
den lechen Zeit von Alles dawon“, sagt Nichte, wie er wie Waden jaget
im endlich 'ne Wode fangend heit, um so sehr id und hier in Berlin auch.
Wann so jarrecht rüchelt passen will, wiewer man sich freuen konnte, na, denn
hob wir Berliner immer noch Fortschenden, was der Oberbürgermeister is,
id sage Dir, doch, der sorgt wo't Annehmen, um wenn's 'n Dahler kost'.
Wf Fortschenden, sag id so leichte nicht kommen, denn det is 'n Ker, der
in de Welt past. Er is ja richtig, de Fortschenden will er nich in de
hübliche Verwaltung idernehmen, weil et ihm wahrcheinlich doch 'n bösen
zu dänisch wär, wovon er als oberer Leiter von den jahren hüblichen
Künsten immer den Fortschendenständig verpacken dahle, wie er det kri
wichtige Bestimmungen in 'n Reichstag ja stichtiche Weise an de Wode sat.
Na, was siegt denn groß an det jense Sozialisterei, det is ja schuppe, ob

Berlin, Mitte Juli.

mir det hoben oder nich, em brüchelt janzene, anseherer Standmann
hat ja auch mal gesagt, wie er zu 'n ienofhliche Volk runderstreckert, det
de Hundeperrere de Berliner unangenehmer wäre, wie det Sozialisterei. Doch
davon nu noch Niene, id wollte ja von Fortschenden det sich niefel Sommer
verniehen reden.

Dente Dir doch btes an, lieber Jacob, id sehe Dir neilich Morzens
an, um will mit de Berne 'n Nichte verketen um gleich mal nachlegen, was
wohl var Wertes wert, inder et jede Sonntag war, wo id mairlich det
Nachmittags 'n Nichte in't Berne rauskandere wollte. Id dente mir doch
jarrecht Beete; wie id aber mit en Mal 'n Nichte in't 'n Dage frige,
um lese da en'n mächtighen Uffrat von Fortschenden an „unser Minister“,
det wir uns Alle an den großen Schilfenbiederung mächtigh volzhähig
beheiligen sollten, id, de dente id Det doch nicht, mit tritt en Walle will
'n Hieneroge, so freudig erkant bin id. Beete, Jacob, hätte id Fortschenden
da uff 'n künstigher Weg jehabt, id sage Dir, id hätte ihn unarmt,
det mir als, inder in't Nichte künstigh hütten, um hätte ihn einen Pruden-
stus jehenden, den se bis rieber mit de Niewerer Werten hätten mosen jieren.
Er war ja künstigh nicht amich annehmend, um so btes id denn mit meine
Lebanen alleene uff den Kanjler Hitz jehen. Det Erke, was id dacht,

Die Laune der Weltgeschichte.

Eine tragikomische Geschichte aus dem „tollen Jahr“ 1848.

Von Hans Arix.

Die Sterne flimmerten schon am Himmel, als ein junger Mann
an den kirchlichen Park zu Rothstein heranfuhr. Red und
gewandt stieg er über die Mauer, ohne zu bemerken, daß eine
dunkle Gestalt ihn folgte und hinter einem großen alten Baum
verborgt ihm nachsah. Er hatte Eile und strebte einem digitalen Gebüsch zu,
aus dessen Dunkel er augeruckt nach dem kirchlichen Schloß hinüberpätzte.
Eine blühende Wistliche ergab sich aus den Fenstern des Schloßes auf die
mit Sand und Nies bekranten Wände des Parks, aber die man jumeisten
einen Relaten geschäftig hineinlein sah. Der junge Mann sah nach dem Ueber-
glanz hinüber und leuchtete.

Schon nach wenigen Minuten ließ sich ein selbes Blausch von weiblichen
Gewandern vernehmen und der junge Mann stieg einen Ras der
Treppe aus. Eine schlank junge Dame in prägnanter Toilette, Hals und
Ärme funkelnd von Gold und Edelsteinen, hand vor id, sie schaute ihm
mit jählichen Blicken an und zog sie stürmisch an sich. „Die Zeit der
Wunder ist noch nicht vorbei“, rief er mit glänzenden Augen, „die Wälder
steigen noch immer herab zu den armen Sterblichen. Du, die glänzende He-
dome, die Wälder seiner Durchlaucht des regierenden Fürsten Oberhard des
Nachtundachtzigsten von Rothstein, schenkt Dein Herz dem armen Schul-
meister Arnold Baum: die Prinzessin liebt den Bauernsohn.“

„Ja“, sprach die Prinzessin leuchtend, „sie liebt ihn, seitdem sie ihn beim
Klavierunterricht kennen gelernt. Ich nehme Dich den Geden an Hofe vor.
Wenig, sehr sie fort, und ein höherer Schatten floß über ihre Züge, „mein
Freund, es wehrt um eine große Gefahr.“
Arnold erstarrt.

„Mein Oheim, Seine Durchlaucht, will mich heute Abend mit dem
alten Grafen von Meyerheim verhehen.“
Da loberte in dem Schulmeister der Born mächtig empör.

„Was?“ rief er, „mit diesem gebrechlichen Oheim, mit diesem...“
„Nein“, sprach die Prinzessin, „ich will den Asten um keinen Preis.“
„In welcher Zeit“, sprach der Wälder entsetzt.

„Aber wohin?“
„Wahin Du willst, nach Amerika, nach China, nach Island, das ist
mir Alles einersel!“

„Aber hast Du denn auch geständig Oed?“ frug die Prinzessin.
Arnold erstarrt. „Nicht viel!“ flötete er.

„Nun, dann weche ich etwas mitbringen. Ich habe mein ganzes
Nadelgeld noch und meine Diamanten sollen mich nicht reuen, wenn ich sie
verkaufen muß. Leber ohne Diamanten als mit dem Großen Meyerheim
durch's Leben gewandelt!“

„O Du edelste aller Hochgeborenen“, rief er freudig und gewann seine
ganze Zugekraft wieder. „Sieh, Du sollst Dein Herz seinem Unwiderstehlichen
schenken, denn...“

„Denn?“
„Denn?“
„Er ist ja auch ein Monarch, ein Schulmeister“, rief jetzt eine
barbare bestehende Stimme, deren Ton Eißigkeit in die Aste sinken mochte.
Der Fürst, denn er war es wirklich, hand in Galauniform, mit einem
großen funkelnden Stern auf der Brust, vor den Veden.

Arnold glaubte in die Erde versinken zu müssen vor dem fterzen und
järenden Blick des als sehr felschäftig bekannnten Landesfürsten; er wagte
kein Wort der Entgegnung.

„Nicht“, hauchte Eißigkeit.

„Du bekommst drei Wochen Stubenarrest für Deine dummen Streiche“,
domnerte der Fürst sie an, „den freuden Wäldchen aber, der sich unterfongen,
meiner Wäldte nachzufolgen, laß ich einperren bis er schwarz wird, und dann
mag man ihm den Wegzug mögen.“ Er hat die höchste Achtung gegen
seinen Landesfürsten auch nicht gefaßen. Er, Waide, greift ihn!“

Aber die Waide kam zu spät, denn der Schulmeister war, den Rath
der Prinzessin folgend, mit Wäldereite im Dunkel der Nacht verschwunden.
„Denn fangen wir dich“, sagte Oberhard der Achtundachtzigste gütig.
Eißigkeit ward an diesem Abend wirklich mit dem alten Großen Meyer-
heim verlobt und schien sich in ihr Glück zu ergeben.

Des andern Tags ward das nächtliche Abenteuer im Park Stodgesehrt.
„Dorum sieht der Schulmeister, der Baum, die Wäldereidenden so
hochmächtig über die Waide an“, sagten einige mit heiratsschäftigen Töchtern
übermäßig gegliedete Wälder.

„Nicht“, hauchte die Wälder.

Arnold Baum schloß btes verschwinden. Er war von wildem Gneel
und früher Leidenhaft ganz erfüllt. Da leuchte er sich in seinem Unrecht
auf gegen den gestrengen Landesfürsten, der ihm die Loyale entriß, um sie
einen alterthümlichen Hötung zu geben. Der sonst so orgiale Schulmeister
wollte jählich revolutionäre Gedanken in seinem Kopf. Niemele hatte er
so viel über Gleichberechtigung nachgedacht, als in diesen Tagen, da er, heb-
berlich verzagt, in einer Dämmerung, bei einem Fremden sich verborgen hielt.

Unter diesen waren die Wäldereite von Wäld gekommen und auch Ober-
hard von Rothstein lieten den Wäldern des Volk's Gehör geben und ihm
einige Rechte verweihen müssen. Eine Bürgerwehr von dreißig Mann bildete
sich, um die neuverloebten Rechte zu schützen.
Aber die Wäldereite waren damit noch nicht zufrieden, denn die alten
Ethen ließen dem Wäldern nach bestehen und vom Hofe wurden die Wälder

war natürlich, daß er sich seinen Hündner, oder den Zintenproppen, wie wir der Möbel hier nennen, abkürzten, um solche wie et anjing, vorläufig mal erst vor meine Person alleine Spalier bilden wollte. Aber ist bekannt mir noch vor rechten Zeit um mich befreit. Der der Majistrat war de Schützenbruder viergigtausend Märker bewilligt hat, wiesse wohl wissen, lieber Jacob. Natürlich ist drangen die Posten um ooch een Schützenplatz als auch möglichen Klammis aufzestrich, wo De Dir, wenn De hier wohnt un Du kannst hin, pfeifen ansetzen kannst.

Et bin nu, wat mir anbetrifft, von de Notwendigkeit von de Schützenjeden, un wat so drum un dran bannelt, bis in' innerste Markts von meine Knochen überzegt. Der deitliche Reich wohl brecht in' Waden kommen, wenn wir ferne Schützenjeden hätten; je sind mindelens so nothwendig wie de Keitellfuss, nee, noch nothwendiger, indem ich selbst nämlich feinen Keitellfuss zuheerete, der hieß „Keitellfuss Große Schanze“, wo je mir aber bald transsumieren, weil ich dies immer Waden schlug. Doch jagt abfischen davon, ist bin nich mehr fischig baricher, id bin bios war de Schützenbruder. Aber werste, Jacob, Alles, wat Recht is, kann ich nicht leiden, un so umbere ist mir denn ooch, der sich noch mich mehr Zeite seinben haben, die sich ooch jene viergigtausend Märker bewilligen lassen mechten. Een Sport is nämlich bei mir ebenfö wenig werth wie der andere, un da mechte id denn jener, wenn er sich jwille umstände mochte, von Fischenfischen erfahren, wie er sich wohl da wagt, wenn mit een Mal de Dreiermarktsammer in Berlin einen Kongreß veranstalten. Da je ba ooch hiesig mit de viergigtausend Märker, so mir nicht. De nicht, raus zu sein werden? Na, un wenn denn de Engel, de Kugel, de Buppler, de Trippler un mer werst wat noch vor After kommen, un Jeder wohl seine viergigtausend Dinger haben, id jsoche, Aachen, der wider denn bald soville Sportreiter leben, wie Berlin Schulden kriegt.

Schreie, Jacob, darum habe id nu beschlossen, mir an die Schützenjeden jarnich zu betheiligen, un id bin nu ooch fastlich nicht brauchen jenenen „uff die ferne Weise“, wenn De vielleicht der sgerne Lied ooch jehent. Denn hier Als, die nämlich noch kommen, kann id natürlich nicht ersehen, obgleich id ja jerselbst davon überzegt bin, daß meine Dreierwort jecht Best den höchsten Klang un die sgerne Weise jicht — aber wat nich ist, id ist nich, un wat de Dreiermarktsammer recht ist, daß muß de Schützenbruder selbst jich. Un so wie id haben bei den Klammis „ne jroge Wolfe andere vernünftige Zeite ooch jedsach, woraus der Majistrat jehen kann, der noch lange nich alle Zeite mit seine Bewilligungen inzerben sind.

Un nu noch in bössen uff einen eijentlich Zeiter, de hohe zu herrliche Politik zu kommen. So id außer den Vertreter von den Reichsständen „Kammern“ ordentlichlich fern enjzweier fremdländischer oder sonstwie reichsständischer Journallist in Friedrichsstadt anjzweidert. Davor is Major Weymann — id wollte natürlich sagen „von Weymann“ (Weyr, wenn Ebre

hachsfahrend bekanntet wie vuer. Das bewerte, daß sich eine Versicherung bilde. Es Haupt war der Freisier Effer, der das geseligschäftigste Mannwerd im ganzen Städtchen aufwies und es sogar den Weibern vuerwort; er war Beschäftigter der neuen Bürgerwehr.

Im Hintergründen eines vor der Stadt belegenen Wirthshauses trafen sich die Bergwonen, und die Fremde, der Arnold verbotigen hielt, gehörte zu den Eingewohlenen. Er brachte seine Schilling mit.

Arnold lörete sich schwingen zu.

„Wänner von Rothensheim“, sprach der Freisier und Bürgerwehrcapitmann, „so kann es nicht weiter gehen. Wir müssen völlig recht werden.“

„Jawohl“, hieß es ringum.

„Aber noch wollen wir nun machen?“ warf ein alter bedächtiger Erberwehner ein.

„Wir streben nach der Republik!“ rief ein Schneider.

„Jawohl“, antwortete ein als Politiker im Städtchen berühmter Professor, „die Republik müssen wir haben und zwar mit einem erdlichen Fürsten an der Spitze.“

„Bravo!“ rief ein Hausbesitzer, „dann hat die Sache auch kein so ungelöstliches Ansehen.“

Da sprach Arnold Wurm auf, der stofflichst verpfalote Schulmeister. Es arbeitete mächtig in ihm. Er hatte einen Ordnen.

„Wänner von Rothensheim“, rief er, „wir müssen handeln!“

„Wir müssen handeln, jawohl!“ hieß es.

„Der Herr Geordt der Weismundschigge muß abdanken“, sprach Arnold. „Währenden, jawohl, abdanken!“

„Et id ein zu gestrenger Herr“, fuhr der Schulmeister fort. „Und da er keine Leibeskräfte hat, so können wir hier nicht Bescheid sein, als zur Regenten der neuen Republik die Prinzessin Elisabeth erennen, die ein Herz für das Volk hat!“

„Und für die Schulmeister“, sprach jpeitend der Kapsteler der Stadt, der auch dabei war.

Arnold Wurm häte das nicht. In wenigen Worten wies er die freundschaftliche Besinnung der Prinzessin Elisabeth. Die Bürger stimmten ihm jehend zu. So ward denn beschloffen, den Fürsten abzugeben und die Republik Rothensheim mit der Prinzessin Elisabeth als Regentin an der Spitze anzusetzen.

Arnold Wurm kam sich vor, als hätte er eine Welt erobert; er sah sich schon als Regenten von Rothensheim, denn es war doch kein Zweifel, daß Elisabeth ihn sofort zum Gemüth erheben würde. Er trümmte sich in seine gewaltige Rolle für die Zukunft hinein. Warum sollte auch ein Schulmeister nicht Regent von Rothensheim werden? Napoleon war doch auch erst Artillerieutenant gewesen.

So ward der große Staatsrath vorbereitet, der die Rothensheim'sche

jeheits) hier in Berlin un macht de Straßen unsicher un de Bourgeoismechtens bis in de heidlichen Kreise ruff halb verrückt. Na, wenn Gener so'n bioten durchjehmacht hat, denn is er bei der sgerne un jarte Festschicht jehig Jahn in' Störbe. Et bin ooch nich von Poppe, lieber Jacob, denn id habe, so lange wie id Bier denten kann, stets de Eröffnung von de Bodifizieren stetig bejehzoht, außerdem bin id — un darauf bin id halt — dreimal in meinen Jahren bei Klammersammungen von verschlagte Baupfeilschützen jweilen jwesen — aber so verrückt, wie nach Bismannens is noch Keener un Keene nach mir jwesen.

Et is aber ooch bios wider ein Beweis vor det alle Seidewort: „Wenn Jwee denselben Will haben, is et manchmal noch lange nich derselbe Will“, womit id verheibe erjehen un mit disse Triese Dein treier

301111 Waude.

An'n Jortlicher Bahnhof jich jind.

Hobelspähne.



Nun rühnen alle Wälder,
Und Stille herrscht umher,
Bewilligt sind die Gelber
Für's deutsche Militär.
Der Reichstag kam zu Ende
Und schwoh in freien Reich, —
Und soll, rühn' du die Hände
Und schaff' das Geld herbei.

Das deutsch-englische Abkommen über Ostafrika ist für uns so glücklich und vortheilhaft, daß ich es gar nicht genug rühmen kann. Wir erheben durch dasselbe ungeliebte Willküren, zu deren Verpachtung und die großen Oberen Anlaß gegeben hätten, welche wir nun freundschaftlich an England überlassen haben.

Herr Bismarck will landwärdigen,
Er will in das Parlament,
Will reden, bis man als Heros
Ihn wieder anertennet.

Oh gegen, ob für die Regierung,
Er pocht auf sein Renommee,
Es laßt ihn ja immer schlafen
Der Vorber de Postlager.

„Wir brauchen Brot und ihr geht um Stein“, sagen die Arbeiter zu den Kolonialpolitikern, als dieselben das deutsche Volk mit einer Eisenfaßel beschenken.
Ihr treuer

Säge, Schreiner.

Staatsverfassung zum Grund aus unumänderen bestimmt war. Die Bürgerwehr ward für die Sache gewonnen. Sie sollte den Staatsrath ausführen, das Schloß überfallen, Übertrag den Achtungsdienstigen gelangen nehmen und die Republik mit der Regentin Elisabeth proklamieren.

Am Abend, der zur Ausführung bestimmt war, versammelte sich die Bürgerwehr auf dem gewöhnlichen Exercierplatz. Arnold Wurm hielt eine feine Rede und versprach den Seldern dieses Kampfes einigen Ruhm. Sie schauerten. Out und Blut daran zu setzen.

Nach der Hauptmann der Bürgerwehr, der Freisier Effer, trat juerstlichst auf. Er hatte sich seinen Schwurwort ganz moralisch jugschwigt für diesen Tag.

Die Truppe setzte sich in Marsch.
Die letzten Sonnenstrahlen blühten in den Fenstern des Schlosses, dessen Bewohner arglos blieben gegenüber der drohenden Gefahr, die ihnen immer näher kam.

Da rief hinter den Bürgerwehrgenossen eine laute weibliche Stimme: „Herr Effer! Herr Effer!“

Es war Katharina Steinlein, die Stadtschamane, die hinter den Revolutionsfontänen einpfeifte.

„Halt!“ gebot der Hauptmann.
Sie hielten; die Dehnmme aber kam langsam herein und sprach:

„Herr Effer, Sie müssen sofort mit mir nach Jherem Hause kommen; Ihre Frau kommt ins Wochenbett und es ist gar keine Zeit mehr zu vertieren.“

Sie eilte fort.
Der Hauptmann machte ein sehr bedenkliches Gesicht.

„Ja, da ist ich zu machen“, meinte er, „da muß ich schon nach Hause.“

„Aber bedenken Sie das Vaterland, die Republik und die Prinzessin!“ rief Wurm mit aller Heftigkeit.

„Aber frage sich hinter den Ohren.“

„Alles sehr schöne Sachen!“ meinte er. „Aber wenn ich meine Frau während des Wochenbettes verlor, so wird sie mir denn nie verzeihen! Ein ander Mal!“

„Wann werde ich das Volk gegen das Schloß führen“, schrie Arnold Wurm verzweifelt.

Aber die Bürgerwehrgenossen erklärten entschieden, daß sie ohne ihren ernöthigten Führer nichts unternehmen würden. Sie gingen ruhig nach Hause.

So mißglückte die Staatsfeier, während das Wochenbett der Frau Freisierin sich glücklich vollendete. Der Fürst sah sich vor, als er von der Verschönerung vernahm.

Arnold Wurm sah nach Amerika; die Prinzessin Elisabeth aber wurde nicht die Regentin der Republik Rothensheim, sondern mußte dem alten Grafen von Weymann wieder überlassen. Und das Folk, weil die Frau Freisierin zu ungeliebter Zeit niederkam.

So ist die Kunde der Weltgeschichte.

— Das Handwerk im Reichstag. —

1.



Fehr, v. Stauffenberg leiht die freisinnige Partei zusammen.

3.



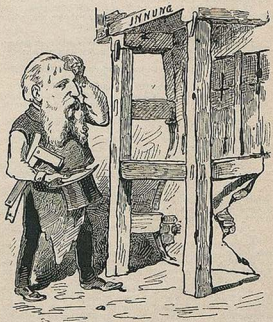
Muer und Alex. Meyer geben dem Befähigungs-Gipser Vieh das Fell.

2.



Windthorst malt das Zukunftsbild.

4.



Adermann zimmert an dem Bau der Zünngen.

Die Republik auf Abwegen.



La France ist stets des Leichtsinns voll,
Ein Taumel will sie pachten,
Denn sie liebüngelt heut wie toll
Mit schmierigen Kosaken.

Oi, wie er schmunzeln um sie wirbt!
Sich, ihr behagt die Neuheit!
Doch in dem Zuchtenduft verdirbt
So Republik wie Freiheit.

Sie denkt nicht der Vergangenheit,
Was sie von ihm gelitten,
Und wie sie einst in großer Zeit
Für Menschenrecht gestritten.

O France, entreich' ihm deine Hand
Und traun' nicht seinem Prahsen,
Sonst steckt Europa er in Brand
Und du mußt es bezahlen.

Die Phrygerröhre und den Kranz
Wird er dir beide rauben,
Wenn dem Kosaken-Firlefanz
Du schenkest fürder Glauben.

Gut gegen Frost.



Tochter: Mutter, ich geh' raus, mich friert!
Mutter: Sarah, bedenk', daß 's Das frostet fünfzig Ferninge! Gest
jezt schneit De!

Kajernen-Stoßsenzer.

(Solbaten-Brief.)

Eben nicht besonders acrne
Kaff' ist ein in die Kajerne,
Da man ja als Ristich
Solter Beuertische ist.
Sind mie Waffe auch verhoßt,
War ich doch auf sie gefoßt,
Und mit hüßtem Zudermaß
Werde so ich einß Metrat.

Aber schon nach wenig Tagen
Hab' ich mich des Rahms entkriegen,
Doch man glücklich nicht und freit
In der bunten Jode sei.
Die Behandlung zeigte sich
Ja als wahrhaft etlerich,
Und mit süßer Nahrung lahn
Wir erzogen und human.

Selbst die allerzärtsten Oefen
Drückt man ohne Krauß und Vogen,
Und die Dummheit und die Schuld
Kriegt man ohne Ingedult.
Man gewohnt zu feiner Zeit
Eine Spur von Freigleit;
Niemals wird der Keunant wird,
Sondern taubert erst, daß miß.

Lang vergebens wird man suchen
Eine Spur von rohem Flußchen,
Ja, fast 's befeinert schon
Iß der Alltags-Umgangton.
Der Herr Hauptmann namentlich
Unterweil was österrich,
Und der Unteroffizier
Namt ihm nach mit rocher Bier.

Einer nur will sich belassen,
Nämlich mein Kactofschlangen,
Da er hier an freichgenuß
Ordnlich sich gediegen muß.
Diese Kost, wie kräftig auch,
Lieberladet mir den Wand
Und — ich sag' es im Brittan'n! —
Schwoer nur kann ich sie verdau.

Mein Papa, ein armer Weber,
Meistens krank an Fung' und Leber,
Bürde ganz vernehmen sein,
Sah er dieß Besümmern.
Nicht die Hälfte fleischig groß
Er, bis er sein Auge sah,
Die ein bewußter Insaar'ist
Im Verlauf der Woche ist.

Von ihm ist mir angeborn
Heiß'ge Schen vor Schweineohren,
Die man, wenn man sie genießt,
Zoglich mit der Gabel friert.
Doch in der Kajerne lassen
Zuglich wir das Fleisch in Massen,
Dietin geht in neurer Zeit
Die Vermoßung doch zu weit.

Sonst jedoch — ein schändes Leben
Kann es auf der Welt nicht geben.
Jeder wird — ich sag' es dreiß! —
Noch und rund und stark und freit
Und danden lernt er hier
Schlich und Bildung und Manier.
Doch in jeder Welt der Dual,
Wich's ein gleiches Ideal?

Die Profituth.

Eine alte großfische Fabel, in Flug und Frosenen groß
Nieder in jertliche Reimlein stobart und Herrn Kubwig
Wandberger geschribt.

Der König Midas im Phegerland
In Gung beim Gotte Bacchus fand,
Der sprach zum König eines Tages:
„Wenn du etwas begehst, so sag' es;
Ich will dir gerne sein zu Willen
Und die euen Bekundungschreiben.“
Der König war sehr reudt davon.
Er hatte manche noble Passion,
Die seine Zivillische stalt überfchritt.
Er schloß war längst auch sein Kredit.
Er sagte: „Willst du mich erlösen,
So wolle mir die Kraft größerden,
Daß, wozu meine Hand berühren sollt',
Sich flugs verwandelt in puren Gold.“
Gott Bacchus lachete verständig und sein
Und sprach: „Du willst's, es ist so sein!“
Der Midas, ohne Zeit zu verlieren,
Fing sogleich an, die Kraft zu probiren.
Er verührte Steine, Knochen, Holz,
Sie wurden verwandelt in Klumpen Golds.
Drauf eilt er überflüßlich nach Haus
Und ließ bereiten einen großen Schmauß,
Eiß Männer loben von großen Namen
Und auch die schönsten pphrlogischen Damer.
Doch woch' kaum hat' er sein Brot berührt,
War es in Gold metamorphosirt,
Derghelichen der Wein, der Wrauen, der Schinken;
Er konnte nicht essen und nicht trinken.
Die arme hungerte Wastfah!
Krauß' sich die Dazere, schreit und rief:
„Verwünscht sei, Bacchus, dein Geschenk!
Bei federem Speisen und seinem Getraun,
Reiß' ich nun Qualen des Zantals!“
Was nicht mit jezt Gold im Überfluß
Weß mich ich großer Ringereß!
Nun nekt' mit der köle Kennat!
Nimm, Bacchus, wieder die Zauberkrast,
Die ich mit gemüßlich hab' eßfahit!

Gott Bacchus sprach: „Meinetwegen, es sei!“
Und machte den König wieder frei. —

Nicht lange hernach entstand ein Streit
Ueber Maßwertschickheit.
Apollon spielte die Viereiß,
Pan seine Hirtensfelle blies.
Apollons Wundertöne herausfanden
Die Öder, die andändig lausfanden.
Pan waderte wie ein Hirt und Bauer
Einen trivialen Gassenbauer.
Der Reichthicher Emolus lutz erschick,
Der Preis geübte Apollon sich
Und Scherzmann flimmte damit übercin.
Nur König Midas rief: „O nein!
Der Pan hot schöner gespielt, beim Zeus!
Und ihm gehührt des Liebes Preis.“

Groß ist in alter und neuer Zeit
Der Künstler und Kunstler Eitelkeit.
Apollon jagt, der Gott der Musik,
Ertrug keine tadelnde Kritik.
Kuz Nachte beschloß also der Gott
Dem Midas preiszugeben den Spott;
Er zauberte an den Kopf des Thoren
Zwei sichtlichlich lange Geißelosen.
Zeld Midas fräubte sich ganz verzehens,
Er mußte sie tragen Zeit seines Lebens.

Der König Midas der Mythologie
Beckepert wird die Bourgeoisie,
Den Kapitalismus unserer Zeit,
Der alles Ideale entweicht,
Die höchsten Güter der Menschheit verbandelt
Und sie in Gold und Frost verwandelt.
Und weil sie alles Ideale verachten,
Drauf müssen ihre Seelen verflucht.
Verdammt wird die Intelligenz,
Es herrscht moralische Verflucht.
Der Schmauß auch ist verborben, wie das
Zeigt die Kritik des Königs Midas.

Windthorst

traf fleischlich in einem Restaurant mit jemand zu-
sammen, der ihn 10 Mark schuldig war. „Dann
werden Sie mich bezahlen?“ sagte Windthorst.
„Sogleich“, antwortete der Schuldner, sog sein
Portemonnaie, nahm ein Fünfmarsch heraus und
warf es auf den Tisch. „Nehmen Sie den Klug
geher, Erklären?“ sagte der Schuldner und hielt
das Geldstück wieder ein. „Was soll das heißen?“
„Das heißt!“ sagte Windthorst auf. „Ich mache
es wie Sie mit Ihren Restitutenen“, lachte der
Schuldner und ging.

Man sagt, er wollte sterben!

Er will wohl er lieber sterben
Zu Frankfurt an dem Main,
Dann aber wolle er lieber
Zinnsammler sein.
Es ward damit eßfahit
Ein langweiliger Traum,
Da hatten die Todegedanken
Bei ihm nicht lange Raum.

Zum Bismarckdenmal.

A.: Warum hot man denn gar so große Eile
mit dem Bismarckdenmal, während es doch
mit den Denkmälern vieler anderer berühmter
Männer noch gute Weile hat?
B.: Ja, müssen Sie, beim Bismarck ist das
etwas Andres, da eilt die Sache, denn wenn
man nicht schnell sammelt, und der Bismarck schreit
fort, sich interviewen zu lassen, dann giebt schließlich
sein Mensch mehr etwas für sein Denmal.

Felsgeland.

Am Strande steht John Bull und fahit
Und hat einen großen Foch' erwincht,
Nach Winkel fahit und jerte aus der Welle
Mit seiner Angel — eine Sardelle.

Das billige Vergnügen.

In einem Sonntag Nachmittag kommt ein Fremder in ein Dorf. Ganz verwundert sieht er, wie Alt und Jung über einen schmalen Bach springt.



Der Fremde fragt nun den Nachbarn, warum man nicht ein Brett über den Bach legt, damit Alle bequem hindüber gehen können.

Bauer (einen Knecht nehmend): Wähet mer gar net; däs Nickerjprenga — Inuht! — isht bei dema theure Zeita onser Sonntagsnachmittags-Vergnügen!

Die Miquel-Hymne.

Der Miquel ist Minister nun,
Und der löst sich nicht kumpen,
Der ist Finanzmann comme il faut,
Der wagt es gründlich, wie und wo
Ein Staat sich Geld kann pumpen.

Jetzt kommt sie erst, die gold'ne Zeit
Das Silber und das Nickel!
Jetzt wird und erst das Schiefal held,
Denn alle Taschen füllt mit Gold
Und jetzt der große Miquel.

Den Miquel, das Finanz-Genie,
Besingt ihn, deutsche Bardin!
Nicht Millionen pumpet er,
Denn das erschieht ihm schäbig sehr —
Er pumpst gleich Milliarden.

In unser Reiches Druckeri
Gibt's Arbeit bald in Waffen,
Denn Kassenhebe, mancher Käs,
Und Staatskassenscheiter überdies
Wird Miquel drauten lassen.

Braucht man ein Zehlfünfenopel
Als neue Einnahmequelle —
Der Miquel ruft den Bankhelfer her,
Und schlägt ihn breit — das ist nicht schwer, —
Dann hat er's auf der Stelle.

Und kam' einmal ein großer Krach,
Der Miquel macht's nicht Jammer,
Er bringt — sagt weiter sich nichts thum —
Chlorista und Kornera
Als „Waffe“ unter'n Hammer.

Der diese kauft, der bringt sie bald
Als werthlos doch und wieder;
Kein Kipper's uns verlieren geht,
Der Miquel selbst den Krach versteht,
Ihm tönen Unvollbeder!

Zum Frauenstimmrecht.

K.: Warum wechtern sich die Reichstagsopphilfer so heftig, den Frauen die Gewerkschaftsgerichtswahlen das Stimmrecht einzuräumen?

B.: Das war von den Gegnern der Frauenemancipation nur konsequent. Aber den Frauen keine Gerechtigkeit widerfahren läßt, kann von ihnen auch keine Teilnahme an einer Institution der Gerechtigkeit verlangen.

Leipziger Schrecken.

O Herrzichos, unser Leibzig
Schick' du mich mehr das Gesetz,
Denn es is ganz unbelagert,
Schauend merd's der Döbbschen-Ög.

Da ganz Leibzig nicht beschdehen,
Alle Ordnung gerach' un weand,
Alle Herrer duhn schon wackeln
In der Bedersborn, der schwand.

Stehend had de Kommen-Nichte
Schon sich uff'n Gobb geschickel,
In de Reiche fliegt schrammawiders,
Weil's ihr grade so gefickel.

In den schenen Rosen-Dohle
Wächst jetzt Alles roth schdadd grün,
In de Bürger duhn mit Schrecken
Vor den großen Unsig sich'n.

Alle heaven Ordnungsmänner
Sinn erbischt un emder,
In se scheiden drum Geshcher,
Dass de Goffe sauer werd.

Aber wie se sch're'n un jammern,
Hier klet gene Dohlig,
Denn mit Baragel Schdunzwanzig
Siffe gänglich un vordei.

Die betrübten Nationalliberalen.

„Ich habe keine Reichshunde!“ sagte der Reichstangler von Caprioli auf seiner parlamentarischen Exkise. Wie wir hören, sollen einige Reich'tane nationalliberale Politiker über die Beteiligung dieser ihnen so theure gewordenen Institution sehr betrübt sein.

In Norden.

(Zwei nach helow.)

Ein „Staatsmann“ harret einjam
Im Norden auf seine Zeit,
Bis ein Ministerchamel
Für ihn auch steht bereit.

Er träumt von einem Ornosien,
Ginst waldend im ferren Sid,
Der als Finanzminister
Setzt in die Dampfhoht richt.

Die Hunde.

„Ja, die Hunde hab' ich so gern“,
So hat frisch Dismard gesprochen,
„Sie lassen niemals entgehen den Derrn,
Was er an ihnen verbrochen!“ —

Mit Hundem registert es sich gar so bequem,
Sie wagen nicht laut zu murren,
Und wird auch zu hart das Dreßsystem,
Hört man nur ganz leise sie hurren.

Sie ledern die Stiefel, sie ledern die Hand,
Und treibt die sie grad mit Füßen,
In freundslich ihr Bild zu die gewandt,
Als wollten sie danken und grüßen.

Stets haben sie Hunger, stets haben sie Durst,
Sie schnappen nach Broden bekändig,
Und auch für das kleinste Stücken Würst
Bedechen sie gang unbedändig.

Stets sind sie zu allen Diensten bereit
Und wähen auch gern im Kotze;
Sie schwelgen in Knetschaftseligkeit
Und folgen jedem Gebote.

Und kommt daher so ein armer Mann,
Dess Kleidung gestift und zerfissen,
So lauf' er davon, so schnell er nur kann,
Sonn' wird er von ihnen gebissen.

Und wirft du den Ritzern den Knochen vor,
Sie werden nicht gütlich ihn thieren;
Der höchst Feind, muß mit den Ritzern zuvor
Sich dopeln und beissen und hauen.

Die Dogmatik war' eiter Dumm
Und sicherlich nicht gesund
Der höchst Triump, wenn die Staatsmannschaft
Die Menschen gemacht zu Hundem.

D wachslig, es hat gefickt nicht viel
In jenen herrlichen Zeiten,
Da war man gar nicht mehr weit vom Ziel
Wit unterhängigen Leuten.

Ihr lieben Kinder, wißt ihr's noch,
Die Finter — ihr hunder betreffen —
Bekannt: „Hunde, kein sie in bod!“
Und er war gar nicht besessen!

Caprioli's Mangel.

K.: Es is doch eigenthümlich, daß der jetzige Reichstangler nicht einmal weiß, wie weit die Zukunftspäne des Reichsgewinnbüßers in Betracht kommen!

B.: Ja, das ist eben die neue Krax! Die Kraxler sollen sich, aber sie gleichen sich nicht. Der schiere war' allmächtig, und der heutige isht nicht einmal allwissend.

Au!

Welcher Zahn kann dem deutschen Miquel den ärgsten Zahnschmerz machen? wachslig 222

Reichstungen.

Der Reichherr von Wänd' isht tief gekrennt,
Hat Rindensien-Wasser getrunken;
Des Wasser' Wirkung war' fulminant,
Er hat dabei sich den Mund verkrännt!

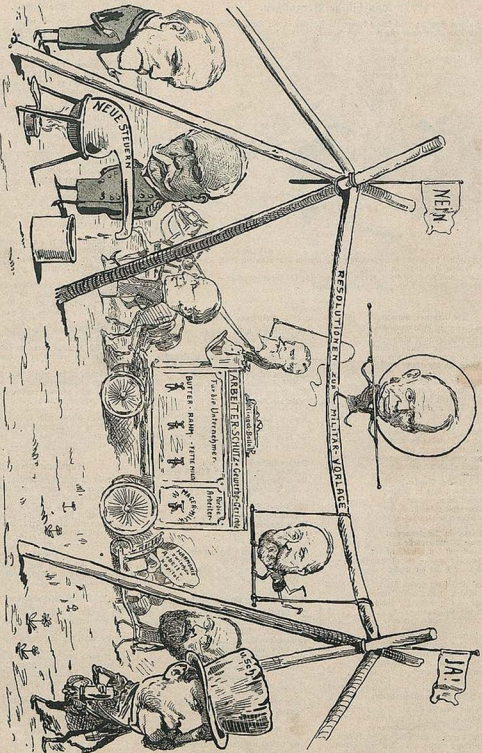
Er wandert immer und immer zu
Absteit in seinem Friedrichsruh;
Je mehr er sich im Wandern gefüllt,
Je weniger will von ihm wissen die Welt!

Verhand und Örgen zu bieten Trüg —
Gar Wänder nennt's heute — Arbeiter'schug!

Panika.

Er stach mit Seilschleife
Und ließ Balken hängen;
Der höchst seine Werk,
Ward's kein Bulgarien geben!

..... Aus der politischen Arena.....



Hier hinterdem Eckl in Isonkercher Glog
 Zang zsi hobstet ken Isonkercher Glog,
 Glog geht er jurek, Isonkercher, judg,
 So kommt er vom Glog bis zum Ga.

Der Gredker o, Stimmun ken Slogun Isonkercher,
 Zie noch bere, o Stimmunnen mecht?
 Zogu noch Glog Glog ber Gende Isonkercher,
 Uns Dr. Wrag Glog Isonkercher!

Jum Zekerker Isonkercher mer Glogun Isonkercher,
 Zoger noch Glog Glog Isonkercher,
 Der behaupt nun mit Isonkercher Glog,
 Zom Glogun Isonkercher Isonkercher Glog.

Der Glogun Isonkercher mer Glogun Isonkercher,
 Som Koppe ba Isonkercher Isonkercher,
 Zogu merkt er's, Isonkercher er auf Glogun Isonkercher,
 Ihn Isonkercher, Isonkercher Glogun Isonkercher und o, Stimmun.